

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 28

Artikel: Bravo!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-443927>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

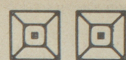
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Und das soll nun ein Sommer sein?
O lieber Petrus, halt' doch ein;
Wir sind genug begossen!
An jedem neuen Daseinstag
Gibt's Hitz und Blitz und Donner Schlag,
Das hat uns bas verdrossen!

Die Wirte ringen schon die Händ':
„Nähm' doch die Sprützeri ein End'!
Zu viel ist es des Guten!
Die lieben Gäste bleiben aus,
Und sind sie da, muß man im Haus
Sich schützen vor den Fluten!“

Kann sein, der Noah hätte Freud'
An solcher Sommerherrlichkeit
Und könnte Schifflin fahren!
Wer aber nicht für Wasser schwärmt,
Sich ob des Jammerwetters härm't
Und kratzt sich in den Haaren!

Mit Recht; die Ferien sind ja da!
Die Göflein freu'n sich samt Mama
Auf's Leben auf dem Lande!
Derweil halt tröpfelts immer zu
Und hört nicht auf und gibt nicht Ruh',
Es ist schon eine Schande!

Hätt' der Pilatus einen Hut,
So würde bald das Wetter gut!
Er aber trägt den Degen.
Er will halt auch gerüstet sein,
Wenn alle um Marokko schrei'n, —
Das Resultat ist — Regen!

Der Felix Mottl klopfte ab
Mit seinem Dirigentenstab;
Er hat sich lang geichunden
Und hat zum Schluß, zu guterletzt,
Nachdem man Schnöde ihn umhettzt,
Noch eine Frau gefunden.

Wie Kainz, so starb er im Spital,
In einer Stube hoch und kahl,
Betreut von wen'gen Lieben.

Der einst die Welt mit Sang und Klang
Erfüllt, ging still den letzten Gang,
Der Herrgott schenk ihm Frieden!

Der beese Dietrich von Bern.

Jatho.

Der Papst der Protestanten,
Das preuß'sche Kezger'richt,
Schlug nun dem Pfarrer Jatho
Den Bannfluch ins Gesicht.
Hier wie in Rom heißt's eben:
„Die Aufklärung verflucht!
Verflucht die freie Forschung
Und wer sie immer sucht!“

Vom protestant'schen Preußen
Der klägliche Entschluß
Ist wohl dem Pontifexen
Ein wahrer Hochgenuß;
Römlinge sind bald Meister
Im deutschen Vaterland,
Die Freiheit unterdrückend
Mit eisenfester Hand.

Mehr noch! Der Protestantismus,
Der einstigen Freiheit hort,
Haßt gleich den Finsterlingen
Das freie Manneswort.
Das Streben nach der Wahrheit
Verschwindet mehr und mehr,
Man möcht sich bucklig lachen
Wenns nicht so traurig wär!

Lux.

Bravo!

Puck.

Was man hört aus Skandinavien
Vom norweg'schen Parlament
Läßt vor Freud' mich nicht mehr schlafen
Bis wir selbst bei uns am End'
Diese Fächer — die für Damen —
Sind bereit bald nachzuahmen!

Nicht der Lärm der Suff-Raketen,
Nicht Emancipation
Soll in Action dort treten
Etwas Fein'res ist es schon;
Jungeselle! sollst dich freuen:
Heirat wirst du nie bereuen!

Will auf Braut'schaft Eine pochen
Künftig im Norwegerland
Soll sie nähen, waschen, kochen
Können mit gewandter Hand.
Gält' im Schweizerland das Gleiche
Wär's ein Glück für Arm und Reichel!

Neueste Erscheinungen auf dem Büchermarkte.

Stilleben in Marokko. Von A. M. Ueller, eidgen. Oberst j. D. und Polizeigewaltiger für ganz Nord-West-Afrika. Tanger, im Selbstverlage des Verfassers.

Der illustre Verfasser erzählt uns von dem beschaulichen Rentierleben, das er mitten in den afrikanischen Wirren genießt. Er hebt rühmend hervor, wie die interessierten Mächte seine behagliche Ruhe in keiner Weise stören. Das Büchlein muß den Neid aller erwecken, die sich nach einem absolut ruhigen Posten sehnen.

Wir essen zu viel Fleisch! Populär-hygienischer Leitfaden zu einer gesunden und frohmütigen Lebensweise. Mehr aus Liebe zu den Agrariern als aus tiefster Ueberzeugung verfaßt von Dr. D. Eucher.

Diese bahnbrechende Schrift zeigt uns, wie schwer der Mensch gegen die Gebote einer rationalen Ernährung lümdigt, indem er an gut besetzter Tafel seinen Magen mit pikanten Braten, Beefsteak, Poulets u. dergl. ruiniert, statt reumütig Vegetarier zu werden. Die Beigabe einer Kollektion selbst erprobter Kochrezepte für Griesknöpfli, Spätzli und Dampfndeln verleihen dem Büchlein besonderen Wert. Für kleine Leute, Tagelöhner, Heimarbeiter und solche, die ihr Glück in einem kräftigen Stück Rindfleisch zu finden meinen, bedeutet der Leitfaden eine wahre Erlösung.

Anathema sit! Urteil eines deutschen protestantischen Kezgergerichtes.

Wie ein Hauch aus dem lieben, dunklen Mittelalter mutet uns der Spruch des evangelischen Kirchenrates an, den er in seiner unfehlbaren Weisheit gegen den freimüthigen Sünder Jatho gefällt hat. Der Rat hat sich damit ein unterbliches Verdienst erworben, indem er in die Fußstapfen seines verehrten Kollegen in Rom trat und gleich diesem, die nichtswürdige Aufklärung, das gemeinschädliche Streben nach Wahrheit und Licht, mit dem Bannfluche bestraft. Dieses Zurückbleiben der Gewissensfreiheit um einige Jahrhunderte ist in hohem Grade anerkennenswert und jeder Unbefangene wird dafür dankbar sein.

Versicherung gegen die Folgen der verbotenen Zeugnisablegung. Flugschrift der Unfall-, Einbruch- und Explosions-Versicherungs-Gesellschaft „Vorsicht ist die Mutter des Porzellanfabrikanten A.-G.“

Das Schriftchen verrät die Feder eines bekannten Fachmannes. Die neue Versicherungsart will vorab den eidgen. Bundesbeamten unter die Arme greifen und diesen eine Entschädigung garantieren, für den Fall ihnen die Zeugnisablegung vor Gericht unterlagt wird und sie deshalb nach Geleitz und Ortsgebrauch zu Gefängnis verknurrt werden. Die Gesellschaft sorgt für anständige Internierung des Verunfallten. Sie verwandelt die Schrecken der Gefängnishaft durch freundliche Ausschmückung der Zelle in einen behaglichen Aufenthalt. Liegestuhl, Divan mit Schlummerrolle, Rauchtischchen und guter Lelektstoff (Nebelpalter selbstverständlich) stehen zur Verfügung. Die Verpflegung ist die eines erstklassigen Hotels. Durch eine kleine Zuschlagsprämie erhält der Häftling leihweise ein besseres Gramophon inkl. 50 Platten (ausschließlich aufheiternde Sujets).

Heringefallen.

Bureauvorstand (zum Lehrling): „Der Buchhalter sagt, du wärest ein fauler Kerl, hättest den ganzen Nachmittag nichts gearbeitet.“

Lehrling: „Das stimmt, aber ich wußte ja nicht was tun.“

Vorstand: „In diesem Falle hättest du vom Buchhalter Beschäftigung verlangen sollen.“

Lehrling: „Würde ich auch getan haben, aber ich getraute mich nicht ihn zu wecken.“

Frau Stadtrichter: „Ghöred Sie Herr Feusi, was ist ä da i dem Marokko ine für ä Säuornig? Ich hä gemeint mir, respektirot de Müller verpau d' Wähe?“

Herr Feusi: „Mueß würrt selber säge, daß mir und de Müller in dere Sach ä verdammt wenig imponant Gattig macheb.“

Frau Stadtrichter: „Es wär grad ufs Glich ufscho, wenn s' en teigene Inspektor iegschickt hettid und säb wärs.“

Herr Feusi: „Schad, daß ä Albanien ine nüb au no Gine bruchid, es hett jedefals scho en Fürwehrforperal umen amen Ort, wo mit eme große Bundesstier verwandt ist und gern ging goge dr international Gaggelari marriere.“

Frau Stadtrichter: „Es ist aber glich schinant, daß, wo 's öppis ä'f ähle git und keine dem Andere traut, aUimal müend Gine von eus bichide.“

Herr Feusi: „Mer fett scho meine, de Bundesrat wur derig internatien a Nachtwächterpöste ablehne; es chönt lust na druf ufscha, daß, wenn s' benand glich ame Schrage nähnd, ä'letst mir gschuld sind, will de Müller kä Dr nig gmacht hät.“

Frau Stadtrichter: „Sie werdid ich dän tenti wieder amen abglägnen Ort e Diplmateverammlig ha, es halb Jahr lang, bis s' einig sind, uf welli Sort daß mer das Marokko am ringste chön abgnage.“

Herr Feusi: „Sie mieschid 's am eifachste, wenn s' es grad verteilid und im Ja 's ein ä ä'klini Portion trüft, chöntid s' ja Spanien ä grad damit isalze.“

Frau Stadtrichter: „Was i us säbent Feulttom i dr Bärziggit glähe ha letstid hett dā 's Pflaster na gnueg, wo 's überchiem und säb hetter.“

Herr Feusi: „I chönt ich nüb säge, ä so en Arvel Spanierinne wär mer ich nüb ämal 's letst Zuegmies.“

Frau Stadtrichter: „Zeh hänt doch fitf und fett gemeint, dāmal, wo mer nu vo dr höhere Diklimadie grebt händ, sei's ich doch ämal mögli, daß Sie nüb wieder ufs Wiebervolch abichwenf'id, und säb seis.“

Herr Feusi: „Bzejis bi dr Diplomatie verhaunt 's Wieberolch d' Wähe, just stiehd 's nüb so wintisch mitere.“